

Schenken Conrad v. Limpurg) eine v. Tübingen war, und somit gerade diejenigen Wappen geführt habe, die neben andern auf den in Frage befangenen Grabsteinen vorkommen.

Wenn in den Tübinger Geschlechtsregistern von diesem Vorgange nichts bemerkt ist; — so kann dieß die limpurgischen Notizen nicht entkräften; — es ist ja bekannt, daß die Verheirathung der Töchter, als eine für die Erhaltung des Namens der Familie minder erhebliche Vorkommenheit, in vielen Fällen unbeachtet geblieben ist.

Nach all' diesem dürfte angenommen werden, daß die Abbildung des Grabsteins Schenk Friedrichs (V.), wie ihn der alte Genealogist Fröschel gegeben hat, sowie die Beschreibung der Ahnen des Verstorbenen, auf keinem Mißverständniß beruhen.

Ihre Richtigkeit erweist sich auch noch in Bezug auf die hohenlohe'sche Genealogie, indem durch die vorbemerkten Grabsteine dargethan wird, daß die letzten Glieder des Speckfelder Stammes von Hohenlohe (vergl. Heft IX., 1855, S. 37) nicht von dem mit der Margaretha von Baiern verheiratheten Gerlach, sondern von dem — mit der Anna v. Henneberg verehelichten Gottfried abstammen.

Gaildorf, im Mai 1857.

Mauch.

Glocken.

Wenn in Otto's Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des Mittelalters (Ausgabe v. 1854) gesagt wurde, daß die ältesten bekannten datirten Glocken in Deutschland von den Jahren 1240, 1268 und 1281 seien, und daß sich solche, und zwar die Erstere in der Burchardikirche zu Würzburg, die beiden Letzteren aber in dem Münster zu Freiburg befinden; — so dürfte es nicht ohne Werth für die vaterländische Kunstgeschichte seyn, darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß auch in Württemberg derartige Exemplare zu finden sind, die aus derselben Zeit stammen, und daher gleich jenen zu den interessanteren von Deutschland gehören.

In der etwas über 2 Stunden von hier entfernten Kirche zu Bühlerthann, Oberamts Ellwangen, befinden sich 3 Glocken von

verschiedener Größe. Die größte ist vom Jahr 1579 und enthält die Aufschrift:

Osanna hais ich zu unser frawen ehr leit ich maister martin miller zu esslingen gos mich Ao. 1579.

Die mittlere jener Glocken dagegen trägt in ganz rohen, theils römischen, theils gothischen, zum Theil sehr unvollkommenen, beiläufig 2 Zoll hohen Majuskeln folgende Aufschrift:

+ ANNO DO . . NI . MCC·L+XX·VI·
IN PIETACCH

Wenn es mir bei der Undeutlichkeit der Schrift auch nicht gelang, den Sinn der letzten Worte zu entziffern, so stellt sich doch die Hauptsache, daß es sich hier um eine der ältesten datirten Glocken handelt, unzweifelhaft heraus. Es kommt zwar hiebey noch auf die Lesart an, in dem man das Kreuz, das unmittelbar auf das L folgt, entweder als einen Zehner, oder als Unterscheidungszeichen ansehen kann, weil es, wie diese in der Regel beschaffen sind, aufrecht (+) und nicht, wie die weiteren beiden XX schräg, als Zahlbuchstabe, gestellt ist; allein dem allem mag seyn, wie es will, die Zahlbuchstaben bezeichnen entweder das Jahr 1250 oder 1276 oder 1286, also unter allen Umständen einen Zeitpunkt, zu welchem das Datiren der Glocken noch zu den Seltenheiten gehörte, und es genügt mir, hiemit die Aufmerksamkeit der Forscher darauf gelenkt zu haben*).

Die dritte Glocke ist klein, nichtsdestoweniger aber sehr alt; — ihre Umschrift (römische und gothische Majuskeln) lautet:

+ ALFA · ʀ. (= et) O ·
DG · TAGRAMA · TOM·C.

Die letzten Buchstaben dieses ohne Zweifel cabbalistischen Spruches sind ganz unkenntlich.

Bei dieser Veranlassung mache ich sodann auch auf eine interessante Glocke aufmerksam, die sich dahier in Gaildorf befindet.

Eine im Jahr 1852 vorgenommene Reparatur am Dache des Kirchthurms verschaffte mir die Gelegenheit, jene sonst unzugängliche Glocke in Augenschein zu nehmen, die oben in der über der Kuppel

*) Auch in Marktgröningen wurden nach einer Mittheilung im Schwäbischen Merkur vom Jahr 1855, No. 307, erst in der letzten Zeit 2 alte Glocken umgegossen, wovon die eine davon die Aufschrift führte:

Lucas, Marcus, Mathaeus, Johannes, patroni. anno domini 1272. id. Nov. conflata sum autore comite Hartmanno.

befindlichen sog. Laterne hängt. Ihrer Form nach gehört sie zu den geschweiften und hat vom untersten Rande des Schlagrings bis zum Anfang der Haube oder Platte 19 Zoll Höhe, und oben einen Durchmesser von 14 Zoll, unten von 24 Zoll württemb. Maas.

Sie führt in reinem Guss die Umschrift:

+ IOHANNES + MATHAEVS + MARCVS
+ LVCAS + MARIA

in theils römischen, theils gothischen Majuskeln, wie solche noch im XIII. Jahrhundert vorkommen.

Die Schrift läuft zwischen zwei aus Schnüren gebildeten Reifern herum, — eine Eigenthümlichkeit, die ebenfalls auf ein hohes Alter deutet. An Einem davon glaubt man die Stelle erkennen zu können, an welcher die Schnur zusammengeknüpft war.

Wie aus Preschers Geschichte von Limpurg (II. 146) zu ersehen ist, wurden zur Ausstattung der im Jahr 1417 zu Gaildorf gestifteten Kapelle die Einkünfte der alten Klause zu Unterlimpurg, die sich nach und nach so verringert hatten, daß die dort Gott dienenden Personen nicht mehr „bequem“ leben konnten, hieher gezogen, und mit neuen vermehrt. Da nun diese Glocke jedenfalls viel älter ist, als die Errichtung der Kapelle in Gaildorf, somit vorher schon wo anders gehangen haben muß, und da die Klause zu Unterlimpurg der Maria geweiht war, deren Namen die fragliche Glocke trägt, — so ist es wohl nicht unwahrscheinlich, daß mit den von dort nach Gaildorf gezogenen Einkünften u. auch diese Glocke von Unterlimpurg aus hieher, anfänglich auf die Kapelle, und später auf den Kirchthurm gebracht worden ist.

Endlich ergreife ich diese Gelegenheit, eine frühere Mittheilung zu berichtigen; — ich glaube nämlich jetzt annehmen zu dürfen, daß die Glocke zu Oberroth vom Jahr 1453, deren ich im II. Hest (1848) S. 75 erwähnte, nicht von einem Lachamann, sondern von Conradus Guczhamer gegossen worden ist, soferne ich eine solche in der Kirche zu Murrhardt gefunden habe, auf welcher in der gleichen (Minuskel-) Schrift vorkommt:

magister conradus gusihamer me fusit. 1445.

Diese Annahme findet überdieß in dem Verhältniß, in dem die Kirche von Oberroth zu dem vormaligen Kloster Murrhardt stand, zu dessen Patronat sie gehörte, und das in frühester Zeit die Baulast getragen hatte, ihre Begründung.

Gaildorf, im Mai 1854.